



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Mensch in der Berufsarbeit

Blume, Wilhelm

Bad Homburg v.d.H., 1957

2. Handwerker helfen leidenden Menschen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-93949](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-93949)

ist es doch oft ganz schön gewesen, nach dem Essen abends zu Hause mit den Jungen und Mädeln der Straße „bummeln“ zu gehen. „Dann haste nischt von deiner Jugend“, meinten sie, wenn er von seinem Plan sprach.

Lange hat Fritz mit sich gekämpft.

Die Wendung brachte sein Klassenlehrer in der Berufsschule. Von ihm wußte Fritz, daß auch er Schlosserlehrling war, als Geselle gearbeitet, die Meisterprüfung abgelegt und die Ingenieurschule beendet hatte. Die Klasse hatte Vertrauen zu ihm; er war ja einer von ihnen gewesen; der gemeinsame Beruf verband sie zu einer natürlichen Gemeinschaft.

An diesem Tage, es war Pause, umstand eine Gruppe Jungen diesen Lehrer, um ihn Verschiedenes zu fragen. Einige murrten auch über die Fülle der Hausarbeiten. Während er sonst solche Dinge scherzhaft bei Seite geschoben hatte, wurde sein Gesicht heute ernst. Einen Moment schwieg er, er dachte an *seine* Jugend, und dann erzählte er. Am gespanntesten hörte Fritz zu. Denn der Lehrer erzählte genau das, was Fritz bewegte. Er erzählte, wie er lange geschwankt, wie seine damaligen Gefährten ihn beeinflußt hatten, wie er sich aber doch überwunden hatte. Oft sei es ihn schwer angekommen, das Mehrarbeiten, namentlich im Sommer. Aber es sei vorangegangen. In späteren Jahren traf er diesen und jenen von den ehemaligen Kameraden wieder. Da hätten doch die meisten gern mit ihm getauscht.

Die Pause war zu Ende; für Fritz war noch ein anderes Ende da: Das Ende seines Kampfes in sich.

Er meldete sich zum *Abendkursus* an ... Das war vor einem Jahr. Gewiß seufzt er manchmal beim abendlichen oder sonntäglichen Lernen und Zeichnen; aber das Interesse hat nicht nachgelassen. Auch in der Werkstatt scheint dieser größere Ernst und das tiefere Wissen um die Dinge sich geltend zu machen.

Es war Besuch da; beim Weggehen hörte Fritz gerade noch, wie der Meister zu den Bekannten sagte: „Mein bester Junge!“ Fritz holte tief Luft, sein Körper straffte sich, die schönste Belohnung für seine Arbeit hatte er erhalten.

Berufsschullehrer E. Sommer,

jetzt Regierungsrat für Berufsschulwesen im Berliner Hauptschulamt.

2. Handwerker helfen leidenden Menschen

Lieber junger Freund!

Heute will ich Dir von Berufen erzählen, von denen Du sicherlich kaum etwas wissen wirst. Oder kannst Du Dir unter einem Orthopädiemechaniker etwas vorstellen? Vielleicht haben Bekannte oder Verwandte von Dir gegen Fußschmerzen Senkfußeinlagen verordnet bekommen, oder kennst Du jemand, der ein künstliches Bein als Ersatz für sein im Kriege verlorengegangenes erhalten hat? Die Senkfußeinlagen, das künstliche Bein und jeden anderen Gliederersatz, dazu noch Schienenapparate zum Richten und Aufrichten des Körpers fertigt der Orthopädiemechaniker an. Denn das Wort Orthopädie, aus dem Griechischen stammend, heißt soviel wie „geraderichten“. Bis aber so ein Schienenapparat oder ein Bein gefertigt werden kann und auch zur Herstel-

lung selbst, sind so vielfältige Arbeiten notwendig, wie sie einzig nur in diesem Beruf vorkommen. Ich will Dir nur einmal die Herstellung eines Apparates schildern, damit Du Dir teilweise eine Vorstellung davon machen kannst, was ein Orthopädiemechaniker alles können muß. Da kommt z. B. ein Mann, mit einem Rezept vom Arzt geschickt, in die orthopädische Werkstatt. Auf dem Rezept steht: „Schenkelhalsfraktur; entlastender Apparat mit Hüftkorb“.

Der Mann war beim Gehen ausgerutscht, hingefallen und hatte sich dabei den Oberschenkelknochen dicht unter dem Gelenk gebrochen, und weil das nicht richtig zusammenwachsen wollte, mußte der Arzt von außen einen Nagel zur Verbindung der beiden Knochenteile einschlagen. Es ist dies kein gewöhnlicher Nagel, er ist aus einem ganz besonderen Werkstoff und hat auch eine ganz bestimmte Form und Länge. Der Chirurgiemechaniker hat ihn ganz speziell dafür hergestellt; von diesem Beruf erzähle ich Dir nachher noch mehr; ich wollte Dir ja zunächst von dem Beruf des Orthopädiemechanikers berichten.

Nach Rezeptanweisung sollen also mit Schienen verstärkte Hülsen angefertigt werden, die, um das Bein gelegt, Halt und Stütze geben sollen. Natürlich müssen die Hülsen den Körperformen genau angepaßt sein, und weil so ein Patient nicht tagelang in der Werkstatt liegen kann, damit man auf seinem Körper die Hülsen und Schienen anpaßt, stellt der Orthopädiemechaniker aus Gips einen Abdruck her, der wiederum mit Gips ausgegossen wird und somit die wirkliche Form des Körpers wiedergibt. Wenn Du Dir einmal die Gipswerkstatt dieses Berufes ansehen könntest, würdest Du Dir vorkommen, wie in einer Bildhauerei, und in der Tat muß der Orthopädiemechaniker neben Körperlehre, der Anatomie, einen ausgeprägten Formensinn besitzen; er muß auch den Gips nachträglich modellieren, um eine Korrektur herbeizuführen. Auf diesen Gips werden jetzt Stahlbänder durch Treiben und Biegen genau aufgepaßt. Vorher wurden die dafür vorgesehenen Stellen auf dem Gips aufgezeichnet; auch die Gelenkpunkte oder wichtige Körperstellen, die, um Druck und dadurch Entzündung zu vermeiden, freizulegen sind.

Nun wandert der Gips mit den aufgenagelten Bändern in eine Nebenwerkstatt, und hier ist der Bandagist zu Hause. Auch ein Lehrberuf mit einer Lehrzeit von 3 Jahren. Er ist derjenige, welcher in erster Linie Stoffe, Filze und Leder verarbeitet. Man kann ihn als den Zwilling Bruder des Orthopädiemechanikers bezeichnen; der eine ist auf den anderen angewiesen. Der Bandagist zieht jetzt um die einzelnen Abschnitte des Gipsbeines feucht gemachte Lederdecken; man nennt das Walken, und drückt auch um die Bänder herum das Leder sehr stark an, damit die Bänder gut eingebettet im Leder liegen.

Inzwischen ist der Orthopädiemechaniker dabei, Schienen für das Bein zu schmieden und durch Bohren, Fräsen und Feilen mit Gelenken zu versehen. Diese Schienen werden dann außen und innen auf das Bein aufgepaßt, worauf dann die Hülsen mit den Bändern an die Schienen angeschraubt oder angeietet werden. Sind die Lederhülsen noch formgerecht zugeschnitten, kann die Anprobe am Patienten vorgenommen werden. Und wenn diese zufriedenstellend verlaufen ist, erfolgt die Fertigstellung. Die Schienen werden poliert und vernickelt, in die Lederhülsen wird weiches Polster eingenäht, die Ver-

schnürung wird angebracht, das Leder wird außen sauber lackiert, und zum Schluß wird alles wieder zusammengeschraubt und zusammengestellt.

Viele Arbeiten des Orthopädiemechanikers habe ich bei der Beschreibung des Herstellungsganges eines Schienenhülsenapparates nicht aufzählen können. Daß z. B. der Orthopädiemechaniker auch ein vollendeter Kunstschnitzer sein muß; aus einem rohen Holzteil muß er künstliche Glieder herstellen. Dazu gehört natürlich die gesamte Technik der Holzverarbeitung, mit Verleimung und Anstrich. Er muß weiterhin mit zahlreichen Kunststoffen umzugehen verstehen, die heute schon vielfach an Stelle von Leder und Holz in der Orthopädie Anwendung finden.

Das alles soll nun so ein junger Mensch in 3½ Jahren lernen und können. Etwas viel — findest Du nicht auch? Es gehört eben doch viel Liebe und Begeisterung dazu, diesen Beruf zu erlernen und auch ein inneres Bedürfnis, leidenden Menschen zu helfen.

Nun habe ich Dir soviel vom Orthopädiemechaniker erzählt, daß kaum noch Raum bleibt, auch über die Arbeit des Chirurgiemechanikers etwas zu berichten. Ich erinnere Dich an den Knochennagel, der ja von ihm hergestellt wurde. Der Chirurgiemechaniker ist sozusagen der technische Gehilfe des Arztes und stellt alle Instrumente her, die dieser zur Ausübung seiner Praxis benötigt. Nun gibt es aber so unendlich viele Instrumente, daß ein halbes Leben nicht ausreichen würde, wollte man es erlernen, sie alle in ihrer Vielfalt herzustellen. Es ist deshalb auch hier, wie in vielen anderen Berufen, eine gewisse Spezialisierung eingetreten; d. h., der eine Chirurgiemechaniker stellt Spritzen und Kanülen her, der andere hat sich mehr auf Haken, Messer, Zangen usw. festgelegt, ein Dritter stellt tierärztliche Instrumente her, wieder ein anderer medizinisch-optische Instrumente zur Einführung in natürliche Öffnungen und Körperhöhlen des Menschen. Eine in gewissem Umfange gleichgerichtete Grundausbildung müssen aber alle durchmachen.

Der Chirurgiemechaniker soll natürlich wissen, wofür er sein Instrument baut und welchen Zweck es erfüllen soll. Ich kenne einige, die sogar an Operationen teilnehmen, um sich als Techniker ein Bild zu verschaffen, wie dieses oder jenes Instrument noch verbessert werden kann. Ein großer Teil stellt auf Anleitung oder Beschreibung das vom Chirurgen gewünschte Instrument her. Daß auch hier wieder die verschiedensten Werkstoffe, bis zum Edelmetall, verarbeitet werden, muß ich Dir vielleicht gar nicht erst erzählen; es könnte leicht sein, daß auch Du schon einmal mit einem derartigen Instrument Bekanntschaft gemacht hast. Denke nur an den Zahnarzt!

Möchtest Du einmal einen dieser Berufe erlernen, dann kann ich Dir jetzt schon sagen, daß Du, vielleicht nicht so sehr in den ganz jungen Jahren, aber später, wenn Du ein reiferer Mensch geworden bist, eine große Befriedigung in einem dieser Berufe finden wirst.

Diese echt handwerklichen Berufe sind auch für Mädchen geeignet.

Heinrich Lang, Berufsschullehrer in Berlin.